Drn. A. Walch, Kirchlistr. 10, Rotmonten b. St. G.

Abonnementsgebühren:
Liechtenstein: Jährlich Kr. 5.—, ½jährl. 2.50, ¼jährl. 1.40
Schweiz: Jährlich Fr. 5.—, ½jährl. 2.50, ¼jährl. 1.40
— Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag. —
Uebrige Länder: Fr. 5.— jährlich, nebst Portozuschlag.

Oberrheinische Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint in Mels jeden Samstag

Abonnements nehmen entgegen: Buchdruckerei A.-G. in Mels, die Zeitungsausträger und die Poststellen.
Inserate nehmen die Zeitungsausträger und die Buchdruckerei entgegen und müssen spätestens Freitag Vormittag bei der Buchdruckerei eingehen. — Einsendungen sind frühzeitig an die Redaktion zu senden. — Schriftlichen Anfragen sind Frankomarken beizulegen. — Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Mels-Vaduz 2. März 1918. | **Druck und Expedition: Sarganserländ. Buchdruckerei A.-G. in Mels. Verlag: „Oberrheinische Nachrichten" A.-G. in Mels. (Telefon 55).** | **Nr. 9 — Fünfter Jahrgang**

Insertionsgebühren:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Rp. od. 10 H.
Bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.
Reklamen: pro Zeile 20 Rp. oder 20 H.

Hiezu eine Beilage.

Inhalt:
Liechtensteinisches und Fortsetzung des Feuilletons von der 2. Seite de. Hauptblattes.

Zum Programm der neuen Partei.

Im feindl. Blatte wird folgendes Programm den von der „Löwen" Partei aufgestellten Kandidaten empfohlen: Selbständigkeit und monarchische Verfassung Liechtensteins. Keine Parteiungen, sondern Freiheit des einzelnen Abgeordneten. Entwicklung unseres Verkehrs und Wirtschaftslebens; Zustandekommen des Lawenawerkes, Reform des Steuerwesens; Abänderung der Jagdverhältnisse (?) im Sinne der letzten Landtagsbesprechungen; Schaffung eines modernen Preßgesetzes; Errichtung eines Krankenhauses; Beibehaltung des Zollvertrages mit Oesterreich. Dies Programm sei aber nicht vollständig und daß diese Punkte unter jeder Bedingung erledigt werden müssen, meint der Schriftführer der Gegenpartei, sei nicht nötig. Das sind wirklich recht nette Versprechen! Und nun unsere Stellung dazu: An der Selbständigkeit unseres Landes hat wohl noch niemand gerüttelt; ebensowenig wie an der monarchischen Verfassung. Gerade für uns gilt der Grundsatz: Liechtenstein den Liechtensteinern! Die bei den Gegnern führenden Personen mögen sich einmal fragen, ob sie ihre heute wohlfeile Behauptung bei Anstellungen stets nachdrücklich betont haben. Wer hätte hier schon längst eingreifen können? Wann ist es unsern Patrioten endlich eingefallen, die Postverhältnisse zu regeln und wie sind sie geregelt worden? Warum sind die Herren Gegner nicht schon längst dagegen vorstellig geworden, daß gewisse Jagdgebiete an Ausländer verpachtet wurden? Warum haben dann unsere auf einmal währschaften Parlamentarier in ihrem Selbständigkeitsgefühl nicht dafür gesorgt, daß die Beschuldigten in Gefällsachen nicht außer Landes geführt werden dürfen? Warum haben diese Herren beim Bahnbau nach Buchs nicht die Interessen des Landes zu wahren verstanden, so daß Oesterreich ganz frei den Fahrplan einrichtet? Warum wurden die Sparkassagelder so einseitig angelegt und damit das Land und die Kasse in wirtschaftliche Abhängigkeit versetzt? Wenn gebe uns, bitte, auf diese Fragen Antworr.

Beibehaltung der monarchischen Verfassung: Wer will denn diese nicht beibehalten und eine andere einführen? Gerade diese Stelle zeigt uns wieder, in welchem Sinne die uns bekannte Anschwärzung vorgenommen erfolgte. Besteht etwa die monarchische Gesinnung im Ausdrucke eines veralteten und lächerlichen Untertanenstils? Das Volk denke einmal über die Ursachen des Patriotismus bei manchen Herren nach. Einer dieser gegnerischen Patrioten hat vor einiger Zeit noch ausdrücklich erklärt, wo es ihm gut gehe, da sei sein Vaterland. Das ist Sand in die Augen des Volkes!

Keine Parteiungen, sondern Freiheit des einzelnen Abg. O, du heilige Einfalt! Sind nicht schon unter Dr. Schlegel sel., später unter Ing. Karl Schädler sel. Parteien gewesen und wie hat man sich damals dazu [illegible]? Haben nicht schon parteiische Besprechungen unter den gegnerischen Abgeordneten stattgefunden und sind nicht selbst gewiegte Parlamentarier nachgegangen? Welchen Zweck hat denn eine hauptstädtische Stammtischgesellschaft schon längst verfolgt?

Entwicklung unseres Verkehrs und Wirtschaftslebens. Warum ist eine das Gewerbewesen hemmende Gewerbeordnung, die bald wieder abgeändert werden mußte, geschaffen worden? — Warum hat man nicht für andere Postverhältnisse im Lande gesorgt? Warum mußte erst 1917 von unserer Seite der Antrag auf Schaffung einer Verkehrskommission gestellt werden und ist es früher niemand eingefallen, obwohl manche schon viele Jahre im Landtag sitzen? Warum zieht man keine neuen Industrien heran od. macht wenigstens den Versuch und legt das Geld nur im Auslande an? Wer hat die Bauhandwerkerkurse angeregt? wer die hauswirtschaftliche Fortbildung der Mädchen? wer den Krankenwagen? Doch die Abg. unserer Richtung. Und wer hat uns stets Prügel in die Füße geworfen? Das waren gegnerische Abgeordnete. Ebenso ist von uns die Rietenwässerung angeregt worden.

Entwicklung unseres Verkehrs und Wirtschaftslebens. Warum ist eine das Gewerbewesen hemmende Gewerbeordnung, die bald wieder abgeändert werden mußte, geschaffen worden? Warum hat man nicht für andere Postverhältnisse im Lande gesorgt? Warum mußte erst 1917 von unserer Seite der Antrag auf Schaffung einer Verkehrskommission gestellt werden, und ist es früher niemand eingefallen, obwohl manche schon viele Jahr im Landtag sitzen? Warum zieht man keine neuen Industrien an oder macht wenigstens den Versuch, und legt das Geld nur im Auslande an? Wer hat die Bauhandwerkerkurse angeregt?, wer die hauswirtschaftliche Fortbildung der Mädchen?, wer den Krankenwagen? Doch die Abgeordneten unserer Richtung. Und wer hat uns stets Prügel in die Füße geworfen? Das waren die gegnerischen Abgeordneten. Ebenso ist von uns die Rietenentwässerung befürwortet worden.

Lawenawerk Das wollen doch nicht nur die Gegner allein errichten, sondern das ganze Land. Aber von welcher Seite kamen die Widerstände? Warum haben wir bei den jetzigen Zeiten noch kein Elektrisches, obwohl es sehr notwendig wäre? Weil sich die früheren Abgeordneten zu wenig dafür ins Zeug legten. Schiebe man die Schuld doch nicht immer auf einen Beamten und bekenne man seine Schuld.

Reform des Steuerwesens. Nie ist ernstlich eine Reform des Steuerwesens angestrebt worden. Wohl haben Abgeordnete einmal den Wahlmännern ein Reform versprochen. Dabei ist es im allgemeinen geblieben, denn die kleinen Fische kommen nicht in Betracht. Erst Dr. Beck und Mitunterzeichner haben die Totalrevision beantragt. Damals sagte man zum Antrag nur ja, ja. Und heute erhebt man ihn zu einem Programmpunkt. Wir müssen zwar sehr bezweifeln, ob die Gegenpartei die zur Reform richtigen Männer vorschlägt.

Jagdwesen. Ein gegnerischer Abgeordneter hat einmal gesagt, die Kritik des Jagdwesens sei ein populäres Mittel zur Stimmungsmache. Was tun denn heute diese Vaterlandsretter? Wer hat lange Zeit nie etwas von einer Erhöhung der Jagdpachtschillinge, von einer andern Verpachtung geredet? Schon Jahrzehnte lang ist es ein unerfüllbarer Wunsch des Volkes. Hätte man nicht schon längst mehr aus dem Jagdverpflichtigen herausschlagen können? Unsere Seite hat je und je gegen diese Ungerechtigkeit Stellung genommen, hat verlangt, daß die Jagdschäden entsprechend vergütet und die Gebiet gut verpachtet werden. Wer hat dann endlich den Antrag auf Uebergang des Jagdregals auf die Gemeinden im Landtag gestellt? Es war der heute so verpönte Herr Abgeordnete Sprenger. Und heute verlangen diese Herren, die zum Teil Jagdpächter sind, selbst eine Aenderung. Ob aber gerade Jagdpächter die hiezu geeigneten Personen sind, bleibe dahingestellt.

Schaffung eines modernen Preßgesetzes. Dieser Programmpunkt zwingt ein mitleidiges Lächeln ab. Wir fragen nur: Wo ist denn der schon vor 8 Jahren verfaßte Entwurf begraben? Im Großen und Ganzen ist in dieser Sache seit dem Tode des Abgeordneten Karl Schädler selig nichts mehr getan worden. Wenn ein Punkt, so ist es gerade dieser, der uns zeigt, daß andere Personen in den Landtag einziehen müssen, die den Willen und Mut haben, die Sache zum Abschluß zu bringen.

Errichtung eines Krankenhauses. Von informierter Seite ist uns mitgeteilt worden, daß früher schon Abgeordnete gegen die Errichtung eines Krankenhauses waren. Erst unsere Abgeordneten Mündle, Sprenger, Dr. Beck etc. haben einen bezüglichen Antrag gestellt. Was will da die Partei Neues damit? Der Landtag hat sich ja für die Errichtung ausgesprochen. Von welcher Seite kamen die Widerstände gegen [illegible] man höre und staune einen Krankenwagen?

Beibehaltung des Zollvertrags. Wir wissen nicht, wer sich grundsätzlich gegen die Beibehaltung ausgesprochen hat. Aber aus der Fassung im Programm könnte man unsere Seite für die Sünder halten. Darüber zu debattieren, hat vorläufig keinen Sinn. Wohl wäre 1912 der richtige Zeitpunkt gewesen, im Landtag hat man es aber anscheinend vergessen. Es wird aber wohl jedermann einleuchten, daß nach den in der Kriegszeit gemachten Erfahrungen der Vertrag revisionsbedürftig ist. Das müssen selbst unsere grimmigsten Gegner zugeben.

Die vorstehenden Programmpunkte unserer Gegner bieten nur schon bereits Beantragtes oder Angeregtes. Zum mindesten hätte man nach dem vielen Lärm der Gegner etwas Ordentliches erwarten dürfen. Allein, vielfach ist man über dieses Programm, das ja nur von uns abgeschrieben wurde, sehr enttäuscht. Es zeigt sich so recht wieder, daß alles, was von uns kommt, einfach kritisiert wird und nicht genehm ist. Sobald aber die Gegner die gleiche Sache aufstellen, soll das Volk sprachlos zu ihnen emporschauen.

Wir müssen die Herren schon bitten, mit anderen Sachen aufzumarschieren, wenn wir sie als Volksmänner bewerten sollen. Was fürs Volk schon von anderer Seite versochten wird, brauchen sie nicht nochmals aufzuwärmen. Große Dinge konnte man nach dem gesetzmäßigen Tun erwarten, und kleine Dinge kamen an den Tag.

Niemand hat der politischen Betätigung der Beck'schen Partei je ein so ehrendes Zeugnis ausgestellt als die Herren Gegner, die nun auf einmal alles annehmen. Das Volk hat daher allen Grund, bei den Wahlen unsere Kandidaten ehrenvoll zu wählen.

—:—

Liechtenstein.

Amtliches.

Die diesjährigen Landtagswahlen finden in allen Wahlorten an folgenden Tagen statt:

Die Hauptwahlen am Montag den 11. März 1918, die allfälligen engeren Wahlen und die Ersatzmännerwahlen am Montag den 18. März 1918.

Die Wahlberechtigten haben sich an den bezeichneten Tagen um 8 Uhr vormittags im Wahllokal einzufinden.

Unentschuldigt fernbleibende unterliegen einer Geldbuße von 5 Kronen zu Gunsten des Ortsarmenfondes.

Die in die engere Wahl kommenden Personen werden durch die Landeszeitungen bekannt gegeben werden.

Die Ersatzmännerwahlen finden erst nach Abschluß der engeren Wahlen statt. Das Ergebnis der letzteren wird den versammelten Wählern im Wahllokal mitgeteilt werden.

* * *

Wegen Vornahme nötiger Reinigungsarbeiten bleiben **nächsten Montag den 4. März** die Kassen geschlossen.

16

Feuilleton.

—:—

Eine ungeliebte Frau.

Roman von M. Hartling.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Auf Buchen feierte man Gretes Geburtstag; volle achtzehn Jahre wurde das frische, fröhliche Kind heute. Der befreundete Landadel, sowie auch die Offiziere der nahen Garnison mit ihren Damen waren zu dem Feste geladen.

Es herbstelte bereits stark. Ueber die kahlen Stoppelfelder strich ein kühler Wind, neckisch spielte er in dem bunten Laub der Wälder, lautlos fallen sie zum Boden, die frohen Kinder des Herbstes, raschelnd streift der Fuß des Wanderers über sie weg. Grethe Deskow stand an ihrem mit Gaben reich bedeckten Geburtstagstische. In froher Dankbarkeit hatte sie Mutter und Bruder herzlich umarmt. Nun überflog sie schnellen Blickes die Karten und Briefe, die der Bote vor einer halben Stunde in reicher Anzahl gebracht.

„Hurrah, Mutter! Dagobert! Ein Brief von der Alix; sie schreibt mir, daß sie recht bald kommen möchte. Und denkt nur, sie kennt auch Marianne. Hört nur, was sie schreibt: Wenn ich nicht sehr irre, werde ich auch eine mir sehr liebe Freundin dort wiederfinden, Marianne Hollfeld, jetzt ja wohl Baronin von Strehlen. Wir waren in der Pension sehr vertraute Freundinnen, dann riß uns das Leben auseinander. Doch von ihrer Base Hermine v. Brefeld erfuhr ich, daß sie die Gemahlin Herberts von Strehlen geworden ist."

Grete tanzte vergnügt im Zimmer umher, den Brief in der erhobenen Rechten. Gräfin Alexandrine von Hollenchein war die Tochter einer entfernten Verwandten der Baronin Deskow. Bei ihren längeren oder kürzeren Besuchen in Buchen hatte sie mit der um einige Jahre jüngeren Grete herzliche Freundschaft geschlossen. Nun war sie seit ein paar Jahren nicht in Buchen gewesen, da sie, selbst elternlos, einen Onkel nach dem Süden begleitet hatte, wo er Heilung für ein rheumatisches Leiden suchte.

„Hurrah, wie ich mich freue!" wiederholte sie wieder und wieder, ich kann kaum noch warten, bis Marianne kommt, die Freudenbotschaft brennt mir auf den Lippen."

Als der Markittener Wagen in den Schloßhof einfuhr, sauste Grete in ihrem weißen Gesellschaftskleide, allen Bitten der Mutter zum Trotz, die breite Treppe herab.

„Marianne, eine Freudenbotschaft! Alix kommt, Alix Holstein! Freust du dich nicht?"

„Alix?" Mariannens Augen leuchteten dunkel aus dem weißen Gesicht.

„Woher kennst du denn meine Alix, Kleinchen, und wie weißt du, daß sie kommt?"

„Deine Alix ist auch meine Alix, da hilft nichts, wir müssen teilen!" lachte Grete fröhlich. „Alix ist eine Verwandte meiner Mutter, sie kommt häufig nach Buchen. Wird das schön werden, Marianne!"

Marianne freute sich auch auf Alix, sie hatte ja so wenig Freude, ihr Lebensweg war ja einsam von jeher. Die innere Freude spiegelte sich in ihren Zügen wieder, sie war heute abend lebhafter als sonst, fast wieder die einstige frohherzige Marianne. Die Freude machte sie schöner denn je; das heimliche, goldene Funkeln lag wieder in ihren Tiefen. Herbert blickte verwundert auf seine strahlend schöne Frau, die heute abend selbst Konstanzens sieghafte Schönheit in den Schatten stellt. Eine leise Bitterkeit mischte sich in sein Staunen. Nicht für ihn den warmen Freundschaftsblick, den sie eben Dagobert Deskow schenkte. Finstere Eifersucht kroch in seine Seele.

Ein leiser Fächerschlag traf seinen Arm. Neben ihm stand Konstanze, fliegendes Rot auf den Wangen, ein seltenes Leuchten und Sprühen in den tief schwarzen Augen.

„Herbert, deine Frau unterhält sich ja vorzüglich, man kennt sie kaum wieder. Ich bewundere deine Ruhe bei den Courmachereien all der jungen Fanten."

Wie Herbert von dem heißen, unbeherrschten Gesicht angewidert wurde, in dem so deutlich die Leidenschaft gezeichnet stand. Fast war es ihm unmöglich, Gleichgültigkeit zu heucheln.

„Laß Marianne sich doch amüsieren, sie ist ja noch so jung. Es wird ihr so wenig Gelegenheit geboten, ihre Jugend zu genießen."

Konstanze lachte leise, wie klirrende Glasscherben klang das Lachen.

„Herbert, verstelle dich doch nicht, du solltest doch wissen, daß es dir bei mir nichts nutzt. Ich sehe ja doch, wie dich Mariannens Fröhlichkeit ärgert."

„Bist du nur zu mir gekommen, um mir das zu sagen, Konstanze, dann tut es mir leid, daß du um so geringfügiger Ursache willen Herrn von Platen